

## Zum Lehrplan 21 oder Überflüssiges weglassen

### 1. Teil

#### Vorwort

Der neue Lehrplan, der „Lehrplan 21“, ist zwar nicht in aller, aber doch in vieler Munde. Ich kenne ihn nicht und habe auch keinen Bedarf, ihn kennen zu lernen. Letztlich ist mir ein altes Manuskript in die Hände gefallen. Es war als Leserbrief gedacht, ist aber viel zu lang ausgefallen, sodass keine Zeitung es drucken wollte. Vielleicht interessiert es euch. Vielleicht hilft es auch den vielen Kindern, die lesen und schreiben lernen wollen – oder müssen. Vielleicht schaut auch jemand hinein, der in den Zeitungen schreibt oder im Radio spricht und die Zeitformen noch nicht sauber beherrscht.

#### 1. Bedürfnis nach einer deutschen Rechtschreibreform

Wie es aussieht, hat die letzte deutsche Rechtschreibe-Reform nicht alle Leute zufrieden gestellt. Das kann an den Leuten liegen, es kann aber auch an der Reform liegen. Schliesslich kann es auch an der deutschen Rechtschreibung selbst liegen.

Die Leute, die nicht zufrieden sind, kann ich an dieser Stelle nicht weiter (oder näher) untersuchen. Die Rechtschreibreform soll hier auch auf der Seite gelassen werden. Also befassen wir uns mit der deutschen Rechtschreibung selbst. Schliesslich geht es um diese; die Reformen sind nur Mittel, um jene Leute zufrieden zu stellen, die nicht deshalb mit der letzten Rechtschreibe-Reform nicht zufrieden sind, weil sie an sich immer unzufrieden sind, sondern weil die keine akzeptable deutsche Rechtschreibung gebracht hat.

#### 2. Deutsche Rechtschreibung

Die Aufgabe der Rechtschreibung ist es, Regeln zu finden, die es einem erlauben, mittels der deutschen Sprache anderen Leuten mitteilen zu können, was man zu sagen oder denn zu schreiben hat. Oder: Es ist nur so viel Rechtschreibung nötig, als für das Verständlichmachen nötig ist. Was darüber ist, ist von Übel.

Die Rechtschreibung darf kein Hindernis zum Schreiben sein. Wenn sich Lehrpersonen beschwerten, dass die Leute zu wenig schrieben, dann sind meist nicht diese Leute daran schuld, sondern die, mit Verlaub: manchmal idiotischen, Rechtschreibe-Regeln. Mehrere meiner Bekannten schreiben ungern. Sie fühlen sich oft wie auf Glatteis, wenn sie etwas schriftlich formulieren sollten und fürchten, dass sie vielleicht hier ein Komma und dort einen Grossbuchstaben vergessen oder fälschlicherweise geschrieben haben. Mündlich ausdrücken und verständlich machen können sie sich aber perfekt.

Beim Sprechen braucht es keine Beistriche, keine Semikolons, keine Majuskel und keine Minuskel. Beim Sprechen kann man sich ganz auf den **Sinn** dessen konzentrieren, was man sagen will - falls man sich darauf konzentriert, was so viel heisst wie: Es wird auch viel Unsinn geredet, in korrekter "Rechtsprechung", könnte man anfügen.

#### 3. Zwei deutsche Schriftsprachen

Es braucht, meiner Meinung nach (das versteht sich von selbst, denn ich vertrete hier meine Meinung) zwei verschiedene Schriftsprachen: Eine für die Literaten, Schriftsteller, Dichter (sofern es noch welche gibt), also für die Fachleute, und eine andere für die gewöhnlichen Anwender. Die Fachleute, Poeten, Lyriker und Dramatiker können dann schreiben: "Ich weiss, dass Du an mich gedacht hast." Der Nicht-Fachmann (oder die Nicht-Fachfrau) kann formulieren: "ich weiss dass du an mich gedacht hast." Beides wäre richtig, das eine HS (Hochsprache), das andere GS (Gemeinsprache).

Das gibt es auch in der Aussprache. Etwa im Radio. Da sagen (normale) Radiosprecherinnen und Radiosprecher: "Die Debatte ging zügig über die Bühne." Jene, die von dort herunter kommen, nämlich von der Bühne, sagen (zu meinem Leidwesen): "Die Debatte gingg zügich über die Bühne." Das "gingg" tut mir besonders weh. Allerdings nur im Ohre.

Damit könnte die deutsche Rechtschreibung gleich zwei Ziele haben: Den einen, nicht Fachleuten, ermöglicht sie es, den anderen (wem sonst?) präzise mitzuteilen, was mitgeteilt werden muss. Die anderen, die Fachleute, können sich bewundern lassen wegen der Eleganz ihrer Formulierungen. Bei den Literaten, Dichtern und Poeten herrscht ohnehin die Meinung vor, es komme nicht darauf an, **was** mitgeteilt werde, sondern **wie** es formuliert sei. Hübsche, ja halsbrecherische Formulierkünste, wie man sie etwa bei Karl Kraus oder Thomas Mann findet, sind zwar amüsant, im Alltag aber wenig geeignet und, wie gesagt, den Fachleuten vorbehalten.

Es braucht eine deutsche Hoch- und eine deutsche Küchensprache, und diese Küchensprache darf nicht für falsch gelten.

(Fortsetzung folgt)